

A

Jur Debatte über die Pflichten
des Automobilisten im Straßenverkehr.

Abreißkalender.

Am Donnerstag fand in unserer Abgeordnetenkammer eine längliche Debatte über die manz fältigen Pflichten des Automobilisten im Straßeverkehr statt.

Die Sitzung wird als eine der denkwürdigsten in Annalen unserer Landesvertretung stehen bleiben. Sie wird über dreißig, vierzig Jahre unsrer Reisen als ein mindestens ebenso merkwürdiges Kulturdenkmal erscheinen, wie jene Sitzung, in der Herr Thlnnes ^{selig} verlangt hatte, die Radsäume müßten eine große Kugelkugel an ihr Rad binden. Verrufen waren damals die armen Chausseestadt. Alle Welt verwünschte sie als Friedenstörer, Pferde scheuten vor ihnen, böse Menschen behaupteten kein Haustier sei vor ihnen sicher, vor dem Huhn bis Kuh, kleine Kinder und alte Frauen ließen ihnen Todesangst direkt in die Räder und um alle grünen Tische brodelten Hirne und lochten Fahrordnungen mit den raffiniertesten Fallstricken für die verruchten Radler.

Die erleben heute eine schöne Genugtuung. Missträtern sind sie Opfer, aus Geächteten sind Lieblinge der Behörden geworden, die sie heute müttlerlicher Fürsorge gegen die neuen Missträter, Autisten zu schützen suchen.

Man hat aus der Debatte von Donnerstag Eindruck gewonnen, daß der heutige Verkehr aus Elementen besteht: Menschen, die Auto fahren, Menschen, die nicht Auto fahren. Als Prototyp lehrt erschent der Fußgänger.

Man hat aus derselben Debatte den andern Eindruck gewonnen, daß Pflichten im Verkehr nur für Autofahrer bestehen, nicht aber für den Fußgänger.

Man konnte sogar den Eindruck gewinnen, manche Volksvertreter ließ in ihrem Innern es erste Pflicht des Automobilisten ansehen, sein möglichst rasch zu verkaufen und wieder Fußgänger zu werden. Etwas Ähnliches deutete wenigstens der Redner an, als er die Hoffnung aussprach, die Autos immer teurer und die Taxen darauf höher werden, so werden immer weniger Leute fahren.

Was einfacher wäre es in dieser Richtung, den schlechten Kerlen zu fahnden, die diese Teufelsmaschinen ersinden und vervollkommen, und sie den nächsten Baum zu knüpfen.

Man könnte aber auch diese Auffassung von Pflichtenverteilung umdrehen und sagen: Pflichten jeden Fußgängers ist es, sich ein Auto zu verhindern hören die einseitigen Klagen der Fußgänger von selber aus. In Amerika hat man sich dieser Einheitslösung der Menschheit bis auf Nasen genähert und fährt dabei nicht schlecht.

Endeinst ist dies moderne Verkehrsproblem nach der Formel der goldenen Mittelstraße zu schenken, weil alle Fahrordnungen der Welt das weichen und Überholen nach der Seite vorschreiben.

Um auf die Pflichten des Fußgängers zu kommen: Ich möchte nicht so weit gehen, zu verlangen, daß jeder Fußgänger eine Karbidlampe und große Kugel auf dem Bauch trage, aber es mag doch auch einigermaßen auf die neuen Verkehrsformen einstellen, gerade wie der Mann vom Land in die Großstadt zieht, es sich abgewöhnen sollte einen Stock oder Regenschirm wagrecht unter dem Kopf zu tragen.

Eine Viertelstunde, bevor in der Kammer Donnerstag die Antidebatte anfing, ereignete sich das Folgende:

Ein Lastauto kam von der Kammer her durch die Innenstraße, beim großen Schild mit „Sens interdit“. (Welche Gottverlassene Schreiberjause die Formel „Sens interdit“ ausgeheilt? Schreibt zum Gottes willen an die Straßeneden: Passage ist — Durchfahrt verboten! und sagt im übrigen: nichts steht, daß man ruhig durchfahren kann.)

Bei dieser Chauffeur, der den Sinn des „Sens interdit“ noch immer nicht begriffen hat, kam von nach West durch die Niklausstraße. Zwei Buben saßen auf dem Trottoir, das im rechten Winkel der Buchhandlung Ernst vorbei auf die Niklausstraße stößt. Der erste davon sprang in einem Stundentakt von zirka zwanzig Kilometern um die Ecke hinter die Räder des Lastautos. Der Chauffeur bremste, die ganze Umgebung nach Gummi roch, und es passierte nichts.

In der nächsten Minute fuhr ein andres Lastauto in erlaubten Richtung durch dieselbe Straße. Links einem Hosraum kamen Kinder. Als der Wagen dort vorbeifuhr, ließ ein Mädchen einen viel jüngeren Buben so festig an, daß er wieder vor die Ecke des Lastautos slog. Auch da verhütete der Chauffeur durch heftiges Bremsen einen Schweren Unfall.

Die Male erfüllte der Chauffeur seine Pflicht, die Male war der Fußgänger im Fehler. Ich meine die Kinder, die mit Inapper Not dem Unfall ausgingen; ich meine die Fußgänger, die gerade um die Ecke waren und deren Pflicht es gewesen wäre, mit paar schallenden Ohrseigern den Leichtsinnigen einen Denkzettel zu geben und ihnen einzuschärfen, heutzutage jeder, der um eine Ecke biegt, erst Bilder auf Kundschafft schicken soll.